ANTIKENKRANZ

ZUM FÜNFTEN

BERLINER WINCKELMANNSFEST

GEWEIHT VON

THEODOR PANOFKA.

Nebst 12 bildlichen Darstellungen.

BERLIN.
IN COMMISSION IN DER T. TRAUTWEIN'SCHEN BUCH- UND MUSIKALIEN-HANDLUNG.
(J. Guttentag.)
1845.

Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZIONALE "VITTORIO EMANUELE III"
NAPOLI

(24

ANTIKENKRANZ

ZUM FÜNFTEN

BERLINER WINCKELMANNSFEST

GEWEIHT VON

THEODOR PANOFKA.

Nebst 12 bildlichen Darstellungen.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

BERLIN.
IN COMMISSION IN DER T. TRAUTWEIN'SCHEN BUCH- UND MUSIKALIEN-HANDLUNG.
(J. Guttentag.)
1845.

Inhalt.

1. Goldknopf von Vulci. Des Orpheus Leier; im Gregorianischen Museum zu Rom.
2. Karneol-Skarabäus von Chiusi. Hilaeira und Kastor; im Museum zu Chiusi.
3. u. 4. Silbermünzen Ciliciens. Zeus Meilichios; in der Sammlung des Duc de Luynes zu Paris.
5. Erzrelief, Henkelverzierung von Vulci. Boreas; im Gregorianischen Museum zu Rom.
6. Erzspiegel. Apoll und Thyia; im Königlichen Museum zu Berlin.
7. Erzmünze von Thyatira. Kopf der Thya; im Königl. Münzkabinet zu Paris.
8. Marmorherme von Civita Lavinia. Hyagnis; im brittischen Museum zu London.
9. Silbermünze von Seignia. Hyagniskopf; im K. Münzkabinet zu London.
10. Wandgemälde von Pompeji. Apoll und Thyia; im Museo Borbonico zu Neapel.
11. Vasenbild eines Lekythos von Agrigent. Nausikaa; in Girgenti.
12. Terrakottenrelief eines rothen Gefäfses aus Rheinzabern. Vulcan und Minerva; in der Bibliothek zu Strasburg.

Wie Athen (1) und Rom (2) das Andenken an die Abgeschiedenen nicht blos an ihrem Todes-, sondern auch an ihrem Geburtstage durch Weihrauch, Spenden von Milch und Honig und durch Kränze dem Genius der Entschlafenen dargebracht zu feiern pflegten: so hat diesem frommen Beispiel und Bedürfniſs entsprechend die Archäologie seit einer Reihe von Jahren zur dankbaren Erinnerung an ihren unsterblichen Gründer hier wie an anderen Stätten ihrer Pflege (3) den Geburtstag Winkelmann's zu einem archäologischen Festtag erhoben, an welchem angemessene Opfergaben zu seinem Gedächtniſs niedergelegt werden. Zur diesjährigen Festfeier Gönner, Freunde und Jünger der Archäologie ehrerbietigst einzuladen ist die Bestimmung des vorliegenden Programms, dessen Verfasser, statt ein ausgezeichnetes Bildwerk zum ersten Mal ans Licht zu ziehen und mit gelehrtem Apparat zu erläutern, es vorzieht, auf dem reichen und weiten Felde alter Kunst, auch die schlichteste Gattung nicht übersehend, werthvolle, wenn gleich schon publicirte Antiken zu pflücken und zu einem Kranze zu flechten zum Preis und zugleich zum Symbol des Heros, der nicht dieser oder jener Kunstgattung ausschlieſsend seine Studien zuwandte, sondern in jeder seiner Forschungen die bewundernswertheste Allseitigkeit durchblicken lieſs, entsprungen aus dem lebendigen Bewuſstsein, daſs ein und derselbe Geist, in den meisten Fällen religiöser Natur, in den Werken der alten Kunst, sie mögen im edelsten oder geringfügigsten Stoff zur Ausführung kommen, durch das Organ der Bildersprache sich offenbart.

---

(1) Hesych. v. *Γενέσια*. Timaei Lexic. p. 41. Plat. de Legg. IV, p. 717 e. Suid. v. *Γενέσια*. Lobeck ad Phrynich. p. 105 citirt die Worte eines Grammatikers *Γενέθλια ἡ δι' ἐνιαυτοῦ ἐπιφοιτῶσα τοῦ τεχθέντος ἑορτή, γενέσια ἡ δι' ἐνιαυτοῦ ἐπιφοιτῶσα τοῦ τεχθέντος μνήμη.*

(2) Censorin. de die natali cap. 2.

(3) In Rom von Seiten des archäologischen Institutes seit seiner Stiftung im J. 1829, in Kiel durch die Professoren Forchhammer und Jahn, in Bonn durch Prof. Urlichs, in Breslau durch Prof. Ambrosch, in Hamburg durch Prof. Petersen, in Greifswald durch die Professoren Jahn und Schömann, in Göttingen durch die Professoren Hermann und Wieseler.

Bei der Auswahl der einzelnen Denkmäler entschied die Merkwürdigkeit der Darstellung zu Gunsten ihrer Veröffentlichung, so daſs von den zwölf auf der beifolgenden Tafel gravirten Antiken eine jede der strengsten Kritik unverzagt unter die Augen treten kann, auch wenn die beigefügte Deutung nicht über jeden Zweifel sich zu erheben vermöchte und erst von künftigen Entdeckungen ihre Bestätigung erwarten dürfte, oder, was gleich wünschenswerth erscheint, glücklichere Erklärungen von Seiten der Leser hervorzurufen im Stande wäre.

Um den edelsten Stoffen den gebührenden Vorrang nicht zu versagen, treten Gold und Gemme an die Spitze unsrer Denkmälerprüfung, indem wir mit der Betrachtung einer etwa zu einem Knopf ursprünglich bestimmten Goldscheibe beginnen, die in einem volcenter Grabe entdeckt, gegenwärtig unter dem Goldschmuck des Gregorianischen Museums im Vatikan eine nicht hinlänglich gewürdigte Stelle(4) einnimmt.

1. Des Orpheus Leier. Goldknopf.

Einen besondern Werth nämlich verleiht diesem feinen Goldblatt das zierliche Bild einer im heftigen Lauf begriffenen Frau, die ein Ampechonion über dem langen Aermelchiton trägt, in der erhobenen Linken die Lyra, in der gesenkten Rechten eine Schlange hält. Wenn einerseits die Art und Weise des Halten der Lyra und die Abwesenheit des Schlägels (*πλῆκτρον*) die Vorstellung einer Muse, und wär es selbst Terpsichore, zurückweist: so läſst andrerseits der Ausdruck der Forteilenden mit dem Blick nach einem verlaſsnen Gegenstand darauf schlieſsen, daſs hinter ihr derjenige zu suchen sei, dem sie die Leier entriſs. Der Gedanke an Orpheus und seine Blendung oder Ermordung durch die rasenden Thracierinnen, auf mehreren vorzüglichen Vasenbildern(5) uns bereits veranschaulicht, liegt zu nahe, um nicht der Vermuthung Raum zu geben, die weibliche Figur stelle eine der Mörderinnen des Mysterienlehrers dar, dem das Saiteninstrument früher ge-

(4) Mus. Gregor. T. 1, T. LXXI. d. p. 11. il bottone d. considerevole per la baccante con serpe nella destra, lira nella sinistra.

(5) Monum. dell' Instit. archeol. 1, Pl. V, 2. Panofka Griechinnen und Griechen Taf. I, 9. — Diota aus Nola im Neapler Museum, R. Mus. Borbon. Gall. d. Vasi St. II, Armad. V. Ann. dell' Institut. Archeol. Vol. I, p. 269. — Diota des Mus. Gregoriano P. II, Tav. X, 1 a. — Das figurenreichste Bild auf einem Stamnos bei Gerhard Auserlesne Vasenb. Taf. CLVI. Sieben Thracierinnen der unsrigen gleich gekleidet, 5 links greifen mit Spieſsen (ὀβελοι), Messer und Stein, 2 rechts mit Beil und gezähnter Sichel den schon an der Brust verwundeten Orpheus an, der, mit erhobener Lyra sich im Fliehen wehrend, jugendlich in langem Chiton und Peplos fast weiblich erscheint. Vergl. Ovid. Metam. XI, 1 sqq.

hörte. Diese Vermuthung steigert sich zur Gewiſsheit, sobald man mit dieser Vorstellung unsrer Goldscheibe folgende Nachricht des Plutarch (6) vergleicht. „Auf dem Berge Pangäon wächst auch eine Pflanze, Kithara genannt, aus folgendem Grunde: nachdem die Thracierinnen den Orpheus zerrissen hatten, warfen sie seine Glieder in den Fluſs Hebros, wo der Kopf des Sterblichen unversehrt sich erhielt, zu singen fortfuhr und göttliche Verehrung empfing (7) durch die Fürsorge der Götter, welche die Gestalt seines Körpers in eine Schlange verwandelte: die Lyra (8) aber ward dem Wunsch des Apollon gemäſs unter die Sterne versetzt. Aus dem strömenden Blut ging eine Pflanze hervor, Kithara genannt, welche bei der Feier der Dionysien den Ton der Kithara von sich giebt. Die Bewohner der Gegend werfen sich Rehfelle um und singen Thyrsusschwingend den Hymnus:

Auch dann wirst du vernünftig sein,
Wenn du vernunftberaubt sein wirst.

wie Kleitonymus im dritten Buch seiner tragischen Geschichten erzählt.

Nach dem Zeugniſs des Phanokles (9) ward des Sängers Lyra zugleich mit seinem Haupt von seinen Mörderinnen in das Meer geworfen und schwamm nach Lesbos, wo das Haupt, in einer Felsenspalte ruhend, Orakel ertheilte (10).

2. Hilaira und Kastor. Skarabäus in Karneol.

In den vom archäologischen Institut herausgegebnen Gemmenabdrücken befindet sich unter No. 4. der dritten Centurie ein in Chiusi entdeckter Skarabäus

(6) De Fluviis III, 4. Hebrus.

(7) So glaube ich die offenbar verderbte und lückenhafte Stelle bei Plutarch ergänzen zu können, gestützt auf Conon. Narr. 45, daſs nach der Ermordung des Orpheus Thracien von einer Pest heimgesucht, das Orakel erhielt, erst wenn das Haupt des Orphaus bestattet sein würde, könne Rettung eintreten. Ein Fischer fand es am Flusse Meles noch unversehrt und Hymnen singend: sie begruben es in einem ansehnlichen Grabmal, das anfangs als Heroon galt, später als Hieron Opfer empfing. Vgl. Ovid. Metam. XI, 50—54 und Virgil. Georg. IV, 520 sqq.

(8) Apollon. Rh. Argon. II, 295. Als die Argonauten dem Sthenelos ein Grab bereitet und geopfert, erbauten sie dem Apollon als Schiffsretter einen Altar und opferten Schaafe: Orpheus weihte daselbst seine Lyra (oder legte sie auf eine Stele, Sch. Apoll. Arg. II, 929), wovon der Ort den Namen Lyra erhielt. Vgl. den Fluſs Balyra in Messenien von der Lyra des Thamyris, die bei seiner Blendung hineinfiel (Paus. IV, XXXIII, 4).

(9) Bei Brunck Anal. Vol. I, p. 414.

(10) Philostrat. Heroic. c. V. Vit Apoll. IV, 14. Dies Haupt hat nach Wiese Eckhel (Doctr. N. V. Vol. II, p. 501) schon in dem spitzbärtigen fremdartigen Kopf der Münzen von Antissa entdeckt, gestützt auf das Zeugniſs des Lesbier Myrsilus (bei Antigon. Caryst. c. V.), daſs in der Gegend von Antissa, wo das Haupt des Orpheus begraben lag, wie es heiſst, die Nachtigallen süſser sängen als anderwärts.

in Karneol([11]), dessen Darstellung bereits zwei höchst verschiedne Deutungen hervorgerufen hat. Die Inschrift ΕΛΕΔ verleitete den ersten Erklärer([12]), hier Menelaos zu vermuthen, wie er das Gesicht vom Visir des Helms bedeckt, um sich nicht zu erkennen zu geben, nach der Einnahme von Troja seine untreue Gemalin Helena überrascht. Allein so oft bisher diese Scene auf Vasenbildern uns vergegenwärtigt ward, fanden wir Menelaos nicht ruhig sitzend, sondern ungestüm auf die fliehende Helena eindringend, in voller Rüstung, das Schwert entweder gezückt, oder schon vom Zauber der Schönheit besiegt, sinken lassend. Hier aber zeigt sich von Panzer und Schwert keine Spur, und in der Inschrift ΕΛΕΡ fehlt der nöthige Raum zur Einschaltung des N für ΕΛΕΝΑ. Irren wir nicht, so läſst ein unbefangner Blick auf die Gruppe statt eines rachedurstigen Ehemanns hier vielmehr einen leidenschaftlich Liebenden erkennen, dem eine nackte Jungfrau sich zu entziehen strebt: während sie in der gesenkten Rechten einen Spiegel trägt, scheint sie in der Linken einen Ball oder Apfel zu halten. So faſste auch der zweite Erklärer, Herr R. Rochette ([13]), das Motiv dieser Gruppe auf, die er für nicht hinlänglich bestimmt ansah, um eine sichere Auslegung vorzuschlagen, wenngleich der Spiegel in der Hand der nackten Frau ihm Venus zu charakterisiren schien; in welchem Falle der behelmte Liebende nur Mars darstellen könnte. Allein so wenig wir auch dieser Vermuthung beipflichten können, so sehr müssen wir doch dem Vergleich der Gemme des Teukros ([14]) und einer andren in der Florentiner Gallerie ([15]), beide den sitzenden Herakles darstellend, wie er die nackte Auge heranzieht ([16]), mit unsrem Gemmenbilde billigen und als höchst ersprieſslich empfehlen, zumal auch einem pompejanischen Wandgemälde, auf welchem Poseidon, auf einem Fels sitzend, die Nymphe Amymone an sich zieht ([17]), offenbar derselbe Gedanke, wie unsrem Skarabäus, zum Grund liegt. Eine genauere Betrachtung der etruskischen Inschrift ΕΛΕΡ ruft uns die durch Gerhards Verdienst ([18]) entdeckte Inschrift ΕΛΕΡΑ auf der berühmten Midiasvase des brittischen Museums ins Gedächtniſs, die ent-

(11) im Besitz des Kanonikus Pasquini.
(12) Bulletino dell' Instit. archeol. 1834 p. 119.
(13) Conjectures Archéolog. sur le Torse du Belvedere p. 45 not. 1.
(14) Zannoni Gal. di Fir. Ser. V, T. 1, Tav. 26 No. 1. p. 201. R. Rochette. l. c. p. 42, 43.
(15) Zannoni l. c. Ser. V, T. 1, Tav. 26, No. 2. p. 202, 203.
(16) Hinsicht der Münzen von Sardes, Pergamus und Topirus mit ähnlicher Darstellung von Hercules und Auge vergl. R. Rochette l. c. p. 42, 43. Jahn Telephos und Troilos S. 48, 49. Cavedoni Spicil. numism. p. 146.
(17) Mus. Borbon. T. VI, Tav. 18. Müller Denkm. a. K. Bd. II, Taf. VII, 83.
(18) Vase de Midias, Abh. d. Pr. Akad. d. Wiss. 1839, S. 295. Taf. I.

sprechend der Elaeira beim Scholiasten des Pindar (19), eine andre Namensform für Hilaeira, die Priesterin der Artemis (20), uns kennen lehrt, welcher der Spiegel als Symbol der Mondscheibe wohl zukömmt: sie ward von Kastor (21) geraubt, zu dessen Erkennung mit Rücksicht auf den Zusammenhang seines Namens mit *κάζω* rüsten, der Helm als Kopfbedeckung nicht unwesentlich beiträgt (22).

Das nächstkostbarste Metall ist ohnstreitig das Silber, daher wir zur Prüfung zweier Silbermünzen übergehen, die zu den unbestimmten Ciliciens gerechnet, bisweilen auch ohne groſse Wahrscheinlichkeit wegen des Buchstaben *Δ* der Stadt Daldis in Lydien (23) zugeschrieben werden.

3. und 4. Zeus Meilichios auf Silbermünzen Ciliciens.

Indeſs eine dahineilende Flügelfrau mit Heroldstab in der Rechten und Kranz in der Linken, mit gleich gültigen Ansprüchen auf die Benennung Nike, Iris, Eirene, die eine Seite dieser Münzen schmückt, erblicken wir auf der andern mitten eine unzweifelhafte Pyramide, bisweilen mit einem Oehr jederseits nicht fern von der Spitze, umgeben von zwei deutlichen Weintrauben, wofür auf andren Exemplaren jederseits eine Masse kleiner Beeren sich zeigt. In Süſsingen, Sikyon, sah Pausanias (24) einen Zeus Meilichios und eine Artemis, Patroa genannt, die ohne alle Kunst gearbeitet waren: der Meilichios glich einer Pyramide, die Patroa einer Säule. Erwägt man, daſs *σῦκα*, die Feigen, *μείλιχα* heiſsen und daſs Dionysos als Lehrer der Feigenpflanzung auf Naxos mit dem Beinamen *Μει-*

(19) Schol. Pind. Nem. X, 112. Hygin. f. 80. Lairam.

(20) Hes. v. *Ἱλάειρ.* Beinamen der Selene. Gerhard a. a. O.

(21) Tzetz. Lycophr. Cassandr. v. 511: ihr Sohn heiſst Anogon, Anaxis. Paus. II, XXII, 6; III, XVIII, 7.

(22) Wohl denselben Stein hat Inghirami Mus. Chiusino T. II, Tav. CXVIII., 1 stechen lassen mit der Inschrift *EUKLKA*, die Prof Vermiglioli Vecle für Victoria erklärt im Zusammenhang mit „Diskuswurf und Ringen zweier nackten Männer". Nur die Autopsie des Steines vermag zu entscheiden, ob *UK* ursprünglich zu der Inschrift gehörte und nachher weggeschliffen ward, oder vielmehr als später hinzugefügt zu betrachten, oder ob dieser Stein als ein von dem in den Gemmenabdrücken erschienenen verschiedner anzusehen ist. Zur Erklärung von Eukleia würde Plutarch (Aristid. c. 20.) dienen, der eine Eukleia, Tochter des Herakles und der Myrto, erwähnt, die als Jungfrau starb und bei den Böotern und Lokrern Ehre genoſs. Ihren Altar und Standbild fand man bei jeder Agora, und die sich vermählen wollten, sowohl Braut, als Bräutigam, brachten ihr Opfer.

(23) Mionnet Suppl. T. VII, Pl. VIII, 4. Descr. T. III, N. 654. p. 664. Espèce de tintinnabulum ayant la forme d'une pyramide, avec deux anses; de chaque coté, une knémide; dans le champ *Δ*; le tout dans un carré creux profond. — D. de Luynes Choix d. Medailles Pl. XI, 1.

(24) Paus. II, IX, 6. Vgl. den unbearbeiteten Stein, drei Stadien von Gythium in Lakonien, auf welchem Orest sitzend den Wahnsinn verlor, und der davon den Namen *Ζεὺς Καππώτας*, Zeus der Besänftiger, erhielt (Paus. III, XXII, 1).

λίχιος, in Sparta als *Συκίτης* verehrt ward und vergleicht hiemit den Vers des Hipponax: „Die schwarze Feig des Rebstocks Schwester" (25): so dürfte die Vermuthung vielleicht nicht zu gewagt sein, der cilicische Münztypus vergegenwärtige uns diese alterthümliche Vorstellung des Sühnungsgottes (26), Zeus Meilichios.

Nicht minder beachtenswerth dünkt uns ein Relief in Erz, welches vermals das Henkelende eines Erzgefüſses schmückte, und gegenwärtig im Gregorianischen Museum sichtbar ist.

5. Boreas (?). Relief als Henkelschmuck eines Erzgefässes.

In dem Werke über diese kostbare Sammlung (27) gestochen, wird es von dem Herausgeber mit folgenden Worten kurz abgefertigt: „höchst kapriciös ist „die Verbindung dieser Silensmaske mit Eselsohren und Mütze mit diesen ausge„breiteten Flügeln und Händen." Gälte es hier wirklich Eselsohren, so muſs es Wunder nehmen, daſs der Erklärer nicht an Midas dachte, für den auch die phrygische Mütze sich wohl paſste, wenn gleich die Beflügelung wie die eigenthümliche Haltnng der Hände nicht leicht sich rechtfertigen lieſse. Allein die Ohren erscheinen für Eselsohren zu kurz und erinnern vielmehr an wilde Schweins- (28) oder an Pferdeohren: uns dünken sie jedoch Ohrenfutterale zu bezeichnen, die mit der Mütze zusammenhängen (29). Barbarische Physiognomie und Tracht verbunden mit den groſsen Flügeln und den ausgestreckten Händen lassen sich wohl am natür-

(25) Athen. III, p. 78 c. Vergl. den alterthümlichen Altar des Zeus Meilichios auf der heiligen Straſse nach Eleusis, wo Theseus von den Nachkommen des Phytalos, dem Demeter die Feigenpflanzung gelehrt (Paus. I, XXXVII, 2) hatte, nach dem Mord des Sinis gereinigt ward (Paus. I, XXXVII, 3).

(26) Crenzer Symbolik III, 79, dritte Ausgabe.

(27) Mus. Gregor. I, Tav. LVII, 1. p. 9. Ein ähnlicher Henkelschmuck von Erz, Mus. Chius. T. II, Tav. CXVI, 1. p. 114 mit spitzen Ohren, herabhängenden Binden, Flügeln, auch Schnurrbart, Raupenpuppe statt Bart, früher indischer Bacchus, von Inghirami Dionysos Pallas genannt, verdient verglichen zu werden.

(28) Panofka Cab. Pourtalès Pl. XI. In diesem Falle könnte man das Bild des Hyes hier vermuthen, den Hesychius s. v. als Regenzeus bezeichnet, Aristophanes (Av. v. 873 c. Schol. Lobeck Aglaoph. p. 628. Meineke Qu. Sc. II, 78) zu den fremdan Göttern zählt und Photius (Lex. ed. Dobr. p. 532 sq. Lps.) als Beinamen des Sabazios aufführt, indem Sabazios bald Jupiter, bald Dionyaos, ja selbst der Gott Lunus (*ὁ Μήν*) genannt wird (Creuzer Symbol. I., S. 467 dritte Ausgabe), alle drei aber die phrygische Mütze (Stuart, Alterth. Athens II, 2 Vign. Guigniaut Relig. Pl. CVIII, 428 a. Gerhard Ant. Bildw. Taf. XIII, 6) mit einander gemein haben.

(29) Vgl. die Helmkappe des Silen auf dem Krater der Gräfin Laval in Petersburg, auf dem Titelblatt von Nonni Dionysiaca Vol. II. ed. Graefe gestochen.

lichsten auf den Räuber **Boreas** (30) beziehen, der überdies die Gestalt eines Rosses annahm und mit den Stuten des Erichthonius zwölf Füllen zeugte. (31)

Für die Gattung etruskischer Metallspiegel wähle ich aus dem Königlichen Museum zu Berlin ein Exemplar (32), dessen vorzügliche Erhaltung, sorgfältige und schmuckreiche Zeichnung, besonders aber der Reiz einer merkwürdigen Darstellung dasselbe zu näherer Prüfung empfiehlt.

6. Apoll und Thyia; etruskischer Metallspiegel.
7. Thyia auf einer Erzmünze von Thyatira.

In der von einem Epheukranz umschlossnen Scheibe erblicken wir **Apoll** in gesticktem Peplos, der über den Schultern herabhängt, durch einen Lorbeerzweig vor seinem Gesicht hinlänglich charakterisirt, das Haupt epheubekränzt, die Füſse nach Tyrrhener Weise beschuht: er hält in der Rechten eine Schale am Nabel und faſst mit der Linken nach dem Hals einer ihm gegenüberstehenden, epheubekränzten Frau, deren linker Fuſs erhoben und zurückgebogen gleich dem rechten des Gottes, wohl Lauf oder Tanz andeuten soll. Die **Bacchantin** ist mit Ohrringen geschmückt, trägt einen reich gestickten Aermelchiton und Sandalen, hält in der gesenkten Linken einen Thyrsus und will, nach ihrem Blick und der ausgestreckten Rechten zu schlieſsen, dem Liebesdrang des Apoll nicht allzurasch Gehör geben. In der Mitte zu den Füſsen dieser Gruppe versinnbilden zwei in einander gewundne Schlangen den Liebesbund, der hier geschlossen wird, vielleicht mit der Nebenbeziehung der Schlange Pytho, da die zur Seite befindlichen drei Delphine, wie auf so vielen andren Monumenten, offenbar zur Versinnlichung des Ortes Delphi dienen. Bei den zahlreichen Verbindungen des Musengottes mit Sterblichen könnte es gewagt scheinen, den Namen dieser Geliebten bestimmen zu wollen: allein ein bisher unbeachtetes Zeugniſs des Pausanias (33) kömmt uns zu Hülfe und bietet für die Scene unsres Spiegels den vollständigsten Commentar, indem es über Namen und Attribute dieser weiblichen Figur den wünschenswerthen Aufschluſs giebt. „Nach der einen Sage war **Thyia**, die Tochter des Autochthonen Kastalios (34), die erste Priesterin des Dionysos und führte die Orgien zu

(30) Gerhard, auserlesne Vasenb. Taf. CLII, 3. Krater im Neapler Museum.
(31) Hom. Il. XX, 221—225. Quint. Smyrn. VIII, 243.
(32) Gerhard, Etrusk. Spiegel Taf. LXXXIX.
(33) Paus. X, VI, 2.
(34) Wenn Herodot VII, 178 unsre Thyia als Tochter des Kephissos aufführt, so muſs man erwägen, daſs die Quelle Kastalia ihr Wasser vom Fluſs Kephissos zum Geschenk erhielt (Paus. X, VIII, 4).

„Ehren des Gottes ein: nach ihr nannten die Menschen auch später alle Frauen, „welche für den Dionysos schwärmten, Thyaden. Apoll nun soll mit dieser Thyia „einen Sohn, Delphos, gezeugt haben." Auf diesen Delphos dürfte der Delphin auf der Seite des Apollon wohl als Anspielung sich beziehen. Dieselbe Thyia begegnet uns auf der (35) Erzmünze von Thyatira in dem mit Weinlaub und Reben bekränzten, mit einem Pantherfell über dem Chiton umgürteten, weiblichen Brustbild. Herodot (36) erwähnt im Orte Thyia bei Delphi einen Hain, der unsrer Thyia, der Namengeberin des Fleckens, geweiht war und daselbst einen Altar der Winde in Folge eines Orakels, das den Delphiern vor den Schlachten bei Thermopylä und Artemision geweissagt hatte, die Winde würden ihnen gegen die Perser beistehen: weshalb die Delphier noch später dem Orakel zufolge vermuthlich an den Tagen der Schlacht den Winden Sühnopfer brachten. (37)

8. Hyagnis, Erfinder der Flöte, Marmorherme.
9. Hyagniskopf auf einer Silbermünze von Signia.

Als hermenförmiges Standbild des Pan, der die Pfeife bläst, ward dies merkwürdige Marmorbild (38) in dem Werk über das brittische Museum (39) veröffentlicht. Mit Recht hebt der Erklärer zum Lobe des Bildhauers die Wahrheit

(35) Mionn. Suppl. VII, 576, p. 443. Rv. Satyr schreitend mit einer Weintraube in der Rechten, Pedum und Bocksfell in der Linken. Cavedoni (Spicil. num. p. 226) sieht hier nur den Kopf einer gewöhnlichen Thyade.

(36) Herod. VII, 178.

(37) Die Verbindung des Cultus der Winde mit dem der Thyia ruft einerseits den in so vielen vorzüglichen Vasenbildern veranschaulichten Raub der Oreithyia durch Boreas ins Gedächtnifs (Gerhard, Archäol. Zeit. No. 31. 3ter Jahrg. S. 97), andrerseits das Vasenbild des Phanphaios auf einem schönen Stamnos mit rothen Figuren im brittischen Museum (Gerhard, auserlesne Vasenb. II, CXV.), wo Marsyas flötenspielend gegenüber der Oreithyia tanzt, die mit einer epheuumkränzten Haube und einem Pantherfell über dem Chiton bekleidet, in der Rechten einen Baumstamm und in der erhobnen Linken Krotalen hält, und setzt die geistige Verwandschaft zwischen der delphischen Thyia und der attischen Erechtheustochter Oreithyia wohl aufser Zweifel.

(38) Dessen Zeichnung, von einer andern Seite aufgefafst, gelungner als die bisher bekannten, ich der Gefälligkeit des Herrn Scharf jun. verdanke, der auf den zwei so erfolgreichen Lycischen Reisen Herrn Ch. Fellows begleitete und gegenwärtig ein höchst interessantes Werk über dies Land und seine Denkmäler nach seinen an Ort und Stelle aufgenommenen Zeichnungen lithographirt herauszugeben beabsichtigt. — $\frac{1}{12}$ des Originals, das 3 F. $3\frac{1}{4}$ Z. hoch, im J. 1779 von Herrn Gavin Hamilton in den Ruinen der Villa des Antoninus Pius bei Civita Lavinia gefunden ward. Der rechte Arm, ein Theil des linken Unterarms, die Pfeife mit Ausnahme des Stücks, das den Bart berührt, desgleichen das Ende der Herme unter dem Chiton, sind nicht antik.

(39) Anc. Marbles in the British Mus. Part. II, Plate XXXV. The Brit. Mus. Townley Gall. Pan. Room. III. n. 35. p. 188, 189.

im Ausdruck des Flöten- oder Pfeifenbläsers hervor und erinnert treffend an ein Epigramm des Arabios (40) auf Pan bezüglich, der die Syrinx spielend so lebendig dargestellt war, daſs man seine Töne zu hören glaubte, da der Bildner den Hauch dem Bildwerk mitzugeben verstand. Weniger aber können wir beipflichten, wenn die Bekleidung dieses Pan im Widerspruch mit der anerkannten Nacktheit des Wald- und Heerdengottes, hier in dem unverkennbaren Styl alterthümlicher Kunstübung ihre Rechtfertigung finden soll.

Sowohl der Mangel an Bocksbeinen und Bockshörnern, als die von der bekannten Pansphysiognomie durchaus abweichende Gesichtsbildung unsrer Herme, verbunden mit der nur bei Apoll, Dionysos und Priap vorkommenden weiblichen Kleidung in langem Chiton mit geknöpften Aermeln, verbieten uns in diesem höchst eigenthümlichen Standbild einen flötenden Pan anzuerkennen. Vielmehr scheint der Kopf einen entschieden asiatischen (41) Charakter zu verrathen, der zur offenbar asiatischen Kleidung eben so sehr als zur metallnen Stirnkrone, der Auszeichnung asiatischer Könige, stimmt. An König Midas zu denken läge am nächsten, wenn bei diesem die Handlung des Flötenspiels durch sonstige schriftliche oder bildliche Zeugnisse sich motiviren lieſse und die Beschaffenheit der Ohren nicht zu klein wäre, um Eselsohren anzudeuten. Es dünkt uns daher angemessener, die unzweifelhaften Satyrohren, die entschieden asiatische Persönlichkeit und ihre Virtuosität auf der phrygischen Flöte als Hauptmomente für die Erklärung der Herme aufzufassen und an **Hyagnis** zu erinnern, der die **erregende Flöte** erfand und (42) auf den cybelischen Gebirgen der Göttermutter in phrygischer Weise neue Lieder anstimmte. (43) Erwägt man, daſs Hyagnis als Vater des Marsyas (44) genannt wird, so dürften die Satyrohren an seinem Kopf nicht mehr befremden. Nur für die metallne Stirnkrone fehlt die genügende Rechtfertigung, man müsste denn sie ihm als König des Flötenspiels (45) zuerkannt glauben, analog den Binden und Kränzen,

(40) Anth. gr. T. IV, p. 80 ed. Jakobs. *Ἦν τάχα συρίζοντος ἐναργέα Πανὸς ἀκούειν.*
πνεῦμα γὰρ ὁ πλάστης ἐγκατέμιξε τύπῳ.

(41) Mit Nutzen wird man die Herme des asiatischen Priap im K. Museum zu Berlin (Gerhard, Berlins ant. Bildw. No. 378. S. 130) vergleichen, den Marmorkopf des Zeus Trophonius im Museum des Louvre (Gerhards Archäol. Zeitung Taf. I.) und den Kopf des Dionysos auf einer Pelike (Panofka Mus. Blacas Pl. XIII.).

(42) Marmor Par. Epoch. X. um 1506 v. Chr. Plut. de Mus. c. 5. Tom. VI, p. 282 ed. Tauchn.

(43) Creuzer Symbol. IV, 32. Böttiger, Erfind. d. Flöte im Att. Mus. I. S. 290, 332 u. ff.

(44) Plut. de Mus. l. c.

(45) Vgl. Mus. Chiusino T. CXXXV. den mit einer Stephane geschmückten Silenskopf.

mit denen Dichter, Sänger und andre Musiker in Hellas geschmückt bei den Wettkämpfen der heiligen Spiele auftraten.

Denselben Hyagnis glaube ich auf den Silbermünzen ([46]) von Seignia in Latium ([47]) zu erkennen, welche einen bärtigen Silenskopf janusartig an einen Eberkopf angelehnt uns zeigen, indem der Name Seignia dem griechischen Ὑγνία entspricht und der Kopf des Silen auf Marsyas ([48]) bezogen, mit gleichem Recht seinem Vater Hyagnis zukommen ([49]) kann, man müsse denn, gestützt auf den Vergleich der Gemmen mit den janusartig aneinander gefügten ([50]) Köpfen des Marsyas und Olympos, hier in dem Silenskopf lieber Marsyas, und in dem Eberkopf den Hyagnis symbolisirt glauben.

10. Thyia und Apoll. Pompejanisches Wandgemälde.

Wenn die Alten mit dem Worte θυία bald citrus, worunter die Römer sowohl die Ceder, als den Citronenbaum ([51]) verstanden, bald einen wilden, immer grünenden Baum auf den Bergen ([52]), und neuere Botaniker ([53]) die afrikanische Art des Lebensbaumes bezeichneten: so dürfen wir hierbei den Umstand nicht übersehen, daſs der Name der Geliebten des Apoll jedenfalls zugleich eine Baumart bezeichnet, zumal die Stellung unsrer Thyia in Bezug auf den hinter ihr befindlichen Baum mit dem pompejanischen Gemälde des Cyparissus vor dem Baum, in den er verwandelt wird ([54]), sich mit Nutzen vergleichen läſst. Gewiſs beabsichtigte der Maler dieser Scene die Andeutung eines Haines, vermuthlich des S. 10

(46) Sestini Lett. e Diss. num. Tom. V, p. XXXI. Coll. Ainslejana T. II, 12 e 13 auf Ueberfluſs an Wein und Jagd bezogen, aber mit falscher, auf Miſsverständniſs von Plut. de Fluv. XXI., 4, der einen Eber mit Menschenkopf erwähnt, beruhender Erklärung: abweichende, bessere Erklärungsversuche bei Cavedoni Spicil. num. p. 12.

(47) Walz de Relig. Romanorum antiquissima Tubingae 1845 p. 6.

(48) Marsyas mit Schweinsohren flötend, Apoll Citharoed und drei Musen auf einem Vasenbild bei Millingen Vas. Coghill Pl. IV. u. V. Lenormant et de Witte Elite Céramograph. T. II, Pl. LXXII.

(49) Vgl. den bärtigen Hyagniskopf an der Geiſsel der Cybele Mus. Cap. scala T. I. Tav. 9 und als Medaillon bei Visconti Pio-Clem. VII, 18.

(50) Ann. d. Instit. arch. Vol. II, Tav. d'agg. 1830 E. Mus. Capitolino Atrio T. I. Tav. 24.

(51) Theophr. Hist. plant. V, 5.

(52) Theophr. H. pl. I, 15. III, 6 u. IV, 1. Nicht für Lorbeer, sondern entschieden für Citronenbaum halte ich den Baum auf der Vase bei Gerhard Auserlesne Vasenb. Taf. CIII.; und für Citronen selbst die sogenannten Feigen in der Hand der Oreithyia auf einer andren Vase (Gerhard Archaeol. Zeit. Taf. XXXI, 1.).

(53) Sprengel Hist. rei herbar. I, p. 105. Schneiders Lex. s. v.

(54) Mus. Borb. Tom. XII, Tav. II.

erwähnten, bei Delphi gelegnen, der von der Geliebten des Apoll seinen Namen Thyia entlehnte.

11. Nausikaa, Vasenbild eines agrigentiner Lekythos.

Die Kerkyräerin Agallis weiset aus Vorliebe für ihre Landsmännin, der Nausikaa die Erfindung des Ballspiels zu (55), und Homer (56) erwähnt unter allen Heroinen nur diese mit Ballspiel beschäftigt. Wir glauben daher unbedenklich Nausikaa auf dem Lekythos von Agrigent (57) dargestellt. Der Vogel zu ihren Füſsen scheint eine Art Wasserhuhn, von der Farbe *πορφυρίων* genannt, nach Aelians (58) Versicherung sehr eifersüchtig und daher ein so guter Wächter männerloser Frauen, daſs er sich erhängt, sobald er die Frau des Hauses auf Ehebruch ertappt. Die Menschen haben ihn gern und nähern ihn mit Vorsicht. Er scheint theils zum Zeitvertreib in reichen Häusern zu dienen, theils im heiligen Tempelbezirk Aufnahme zu finden. Vor dem Pfau, der auch schön ist, hat er noch das voraus, daſs niemand es wagt, ihn für ein Gastmal zu opfern.

Wenn Ibykos (59) diesen Porphyrion mit den Penelopes zusammenstellt, so drängt sich unwillkürlich uns die Frage auf, ob das als Penelope mit Wollknäueln spielend gedeutete Vasenbild (60) nicht vielmehr eine ballspielende Nausikaa vergegenwärtigt.

12. Hephaistos und Athene. Relief eines rothen Gefässes in gebrannter Erde.

Des Hephaistos von Athene zurückgewiesener Liebesandrang, dem Erichthonios seine Geburt aus dem Schoos der Erde verdankte (61), kannte man bisher nur durch Pausanias (62) Verzeichniſs der Basreliefs am amykläischen Apollothron, durch Lucians Beschreibung eines Gemäldes in einem Rednersaal (63) und durch

(55) Athen. I, p. 14 d. Laut Karystios (Athen. I, p. 24 b) sangen noch in später Zeit die Kerkyraeerinnen zum Ballspiel, wohl Lieder zum Lob der Nausikaa. Nicht unwesentlich ist auch der Korkyraeische Münztypus des Phorkys mit einem Ball in der erhobnen Hand und Dreizack.

(56) Od. Z, v. 100.

(57) Politi Esposizione di sette Vasi Agrigentini. Palermo 1832. Panofka Bild. antiken Lebens Taf. XIX, 8.

(58) De nat. anim. III, 42. Palamon ap. Athen. IX, 388 d.

(59) ap. Athen. IX, p. 388 d.

(60) De Witte Ann. dell' Instit. arch. Vol. XIII, p. 263. Tav. d'agg. 1841. J. Amphore de Nola au Mus. Britannique.

(61) Apollod. III, 14, 6.

(62) Paus. III, XVIII, 7: *Ἀθήνα διώκοντα ἀποφεύγουσά ἐστιν Ἥφαιστον.*

(63) Lucian. de Domo Vol. III. p. 206.

ein merkwürdiges athenisches Gemälde auf Terrakotta, welches leider Fragment nur den Obertheil der Athene und die auf beide bezügliche Inschrift theilweise uns kennen lehrt (64). Um so mehr rechtfertigt sich die Gravirung dieses in Rheinzabern entdeckten Fragments eines aretinischen Gefäſses (65), über dessen Sinn und Bedeutung wohl kein Zweifel sich erheben wird.

(64) Brönndsted Vog. dans la Grèce Livr. II, Pl. LXII. p. 170. Das Vasenbild Monum. de l'Instit arch. Pl. IX, 1. D. de Luynes Pl. XXVII. Lenormant et de Witte Elite Céramograph. Pl. XL, beziehe ich jetzt so wenig als das Bild Pl. XXXIX. auf diesen Mythos.

(65) Von dem verstorbnen Prof. Schweighäuser in lithographischem Blatt veröffentlicht: das Original ist jetzt in der Bibliothek in Strasburg.

Zu archäologischen Mittheilungen für die Versammlung vom neunten December dieses Jahres haben auſser dem Verfasser die Herren Curtius und Gerhard sich erboten.

Berlin, Druck von A. W. Hayn.

VA1
154256